

Publikationen 2013

Objektyp: **ReferenceList**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **35 (2014)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Liebrüti in Kaiseraugst AG sind bis heute sechs Ziegelbrennöfen bekannt, von denen vier Öfen in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts produzierten und zwei weitere bis ans Ende des 4. Jahrhunderts benutzt wurden. Die Legionsziegelei der Legio I Martia ist durch in den Öfen verbaute Ziegel mit Stempeln belegt und dürfte in Kaiseraugst geziegelt haben. Neben der Herstellung von Baukeramik wurde im zwei-

ten Viertel des 4. Jahrhunderts in der Nähe der oder sogar in den Ziegelbrennöfen selbst auch Gefässkeramik hergestellt.

Ein sehr verdienstvoller Beitrag für zukünftige Inventarrecherchen und für das Verständnis der ursprünglichen Quellen unserer Funddatenbank befasst sich mit der Historie der Fundinventare von Augusta Raurica von seinen Anfängen bis heute.

Publikationen 2013

Debora Schmid

Verlag Augusta Raurica und auswärtige Publikationen

2013 konnten wir in unserem Verlag Augusta Raurica fünf Monografien und 14 Aufsätze vorlegen. Drei der Monografien, die deutsche, französische und englische Begleitpublikation zur aktuellen Ausstellung, sind zudem – für Augusta Raurica zum ersten Mal – als reine E-Publikation erschienen. Die Zusammenfassungen der Monografien sind unten S. 8–12 abgedruckt.

Alle Publikationen zu Augusta Raurica sind in der Bibliografie zu Augusta Raurica aufgeführt; sie ist auf unserer Homepage <http://www.augustaurica.ch/de/archaeologie/literatur-und-verlag/> publiziert.

Publikationen im Verlag Augusta Raurica

Monografien

- R. Schatzmann, Die Spätzeit der Oberstadt von Augusta Raurica. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert. Forsch. Augst 48 (Augst 2013) (Zusammenfassung siehe unten S. 8–11).
- Th. Hufschmid/L. Tissot-Jordan, Amphorenträger im Treppenhaus. Zur Architektur und Wanddekoration der Gebäude in Insula 39 von Augusta Raurica. Forsch. Augst 49 (Augst 2013) (Zusammenfassung siehe unten S. 11 f.).

- B. Pfäffli, Kinder? Kinder! Auf Spurensuche in Augusta Raurica. Begleitheft zur Ausstellung im Museum Augusta Raurica. Augster Museumsh. 34 (Augst 2013, Online-Publikation).
- B. Pfäffli (traduction française M.-C. Crelier Sommer), Des enfants? Des enfants! À la recherche de leurs traces à Augusta Raurica. Augster Museumsh. 35 (Augst 2013, Online-Publikation).
- B. Pfäffli (English translation S. Hämmerle), Children? Children! Searching for clues in Augusta Raurica. Booklet to accompany the exhibition at the Museum Augusta Raurica. Augster Museumsh. 36 (Augst 2013, Online-Publikation).

Zeitschriften

- Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst 34, 2013, mit Beiträgen von D. Schmid, Editorial (S. 2); Das Jahr 2012 im Rückblick (S. 5); Publikationen 2012 (S. 6–12); J. Rychener (mit Beitr. v. U. Brombach), Ausgrabungen in Augst im Jahre 2012 (S. 13–40); C. Grezet (mit Beitr. v. S. Cox/L. Grolimund/M. Peter/A. Pignolet u. F. von Wyl u. unter Mitarbeit v. C. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2012 (S. 41–91); M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2012.058 in Augusta Raurica (S. 93–98); C. Neukom/M. Schaub, Die geheimnisvolle Statue von der Flühweghalde. Auf Spurensuche: Vom Befund zur farbigen Rekonstruktion (S.

- 99–116); B. Hartmann, Die epigraphische Kultur der römischen Kolonie Augusta Raurica: Ein «epigraphic habit» keltischer Prägung (S. 117–136); S. Kramis, Probieren geht über Studieren – eine experimentalarchäologische Widerlegung publizierter Schnittpuren an menschlichen Knochen aus Augusta Raurica (S. 137–146); S. Mayer (mit Beitr. v. Ö. Akeret/C. Alder/S. Deschler-Erb/A. Schlumbaum), Ein Brandgräberfeld der mittleren Kaiserzeit in Augusta Raurica: Die Nekropole Kaiseraugst-Widhag (S. 147–244); H. Reinau, Siebenundsiebzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica. 1. Januar 2012 bis 31. Dezember 2012 (S. 245–250).
- AUGUSTA RAURICA 2013/1, Frühjahrsnummer unseres Magazins mit Beiträgen von B. Pfäffli, Kinder? Kinder! Auf Spurensuche in Augusta Raurica. Die neue Ausstellung im Museum (S. 4–6); M. Burnand, Salben, Öle und göttlich Düfte (S. 7–9); H. Sütterlin/T. Tännler, Vom Aktenschrank ins World Wide Web. Zur Digitalisierung des Archivs der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel (S. 10–12); R. Schatzmann, Eine Stadt am Ende? Die Spätzeit von Augusta Raurica (S. 13–16).
 - AUGUSTA RAURICA 2013/2, Herbstnummer unseres Magazins mit Beiträgen von J. Rychener, Vom Aquädukt in die Kloake oder Wie aus Wasser Abfall wird (S. 4–7); U. Brombach, Der kantonale GIS-Viewer: Mit dem Schieberegler in die Antike (S. 8–10); Th. Hufschmid, Zimmer mit Aussicht – eine verglaste Säulenhalle in Insula 39 (S. 11–15); A. Cousin, Kulturschnüffler – Wer schnüffelt hier wo? (S. 16–18).
- Aufsätze*
- U. Brombach, Der kantonale GIS-Viewer: Mit dem Schieberegler in die Antike. AUGUSTA RAURICA 2013/2, 8–10.
 - M. Burnand, Salben, Öle und göttliche Düfte. AUGUSTA RAURICA 2013/1, 7–9.
 - A. Cousin, Kulturschnüffler – Wer schnüffelt hier wo? AUGUSTA RAURICA 2013/2, 16–18.
 - C. Grezet (mit Beitr. v. S. Cox/L. Grolimund/M. Peter/A. Pignolet/F. v. Wyl u. unter Mitarbeit v. C. Saner), Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahre 2012. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 41–91.
 - B. Hartmann, Die epigraphische Kultur der römischen Kolonie Augusta Raurica: Ein «epigraphic habit» keltischer Prägung. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 117–136.
 - Th. Hufschmid, Zimmer mit Aussicht – eine verglaste Säulenhalle in Insula 39. AUGUSTA RAURICA 2013/2, 11–15.
 - S. Kramis, Probieren geht über Studieren – eine experimentalarchäologische Widerlegung publizierter Schnittpuren an menschlichen Knochen aus Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 137–146.
 - S. Mayer (mit Beitr. v. Ö. Akeret/C. Alder/S. Deschler-Erb/A. Schlumbaum), Ein Brandgräberfeld der mittleren Kaiserzeit in Augusta Raurica: Die Nekropole Kaiseraugst-Widhag. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 147–244.
 - C. Neukom/M. Schaub, Die geheimnisvolle Statue von der Flühweghalde. Auf Spurensuche: Vom Befund zur farbigen Rekonstruktion. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 99–116.
 - B. Pfäffli, Kinder? Kinder! Auf Spurensuche in Augusta Raurica. Die neue Ausstellung im Museum. AUGUSTA RAURICA 2013/1, 4–6.
 - H. Reinau, Siebenundsiebzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica. 1. Januar 2012 bis 31. Dezember 2012. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 245–250.
 - J. Rychener, Vom Aquädukt in die Kloake oder Wie aus Wasser Abfall wird. AUGUSTA RAURICA 2013/2, 4–7.
 - J. Rychener (mit Beitr. v. U. Brombach), Ausgrabungen in Augst im Jahre 2012. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 13–40.
 - R. Schatzmann, Eine Stadt am Ende? Die Spätzeit von Augusta Raurica. AUGUSTA RAURICA 2013/1, 13–16.
 - M. Schaub, Archäologie vor Ort vermittelt: Die Publikumsgrabung 2012.058 in Augusta Raurica. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 93–98.
 - D. Schmid, Publikationen 2012. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 34, 2013, 6–12.
 - H. Sütterlin/T. Tännler, Vom Aktenschrank ins World Wide Web. Zur Digitalisierung des Archivs der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel. AUGUSTA RAURICA 2013/1, 10–12.
- Auswärtige Publikationen**
- 2013 wurden keine Beiträge in auswärtigen Verlagen publiziert.

Zusammenfassungen der Monografien



R. Schatzmann, *Die Spätzeit der Oberstadt von Augusta Raurica. Untersuchungen zur Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert.* Forsch. Augst 48 (Augst 2013)

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit Aspekten der Entwicklung der römischen Koloniestadt *Augusta Raurica* im 3. und beginnenden 4. Jahrhundert und damit einem Zeitraum, der einen tief greifenden Wandel in der Siedlungsstruktur mit sich brachte.

Während sich *Augusta Raurica* noch in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts als vollumfänglich funktionierende Stadt zeigt, ist die Situation am Jahrhundertende völlig verändert: Auf dem Kastelensporn im Norden der Oberstadt wurde nach 276 n. Chr. eine Befestigungsanlage errichtet, die dieses Areal mit einer Wehrmauer und einem Wall-Graben-System vom restlichen Stadtgebiet abtrennte. Damit entstand ein neuer Siedlungskern, der mit 3 Hektar Innenfläche nur noch einen Bruchteil des einstmals bebauten Gebiets umfasste. In den Kontext des Befestigungsbaus gehört die abschliessende Reduktion der Besiedlung der übrigen Insulae der Oberstadt und mithin der Übergang von der mittelkaiserzeitlichen zur spätrömischen Siedlungsstruktur. Thema der Untersuchungen ist die Frage nach dem Zeitraum, über den sich dieses Schrumpfen der Fläche erstreckte, sowie nach den Ursachen der Reduktion.

Aus den Forschungsarbeiten, die vor Auswertungsbeginn durchgeführt worden sind, hatte sich eine stark von zwei markanten Horizonten geprägte Vorstellung der Stadtgeschichte herausgebildet: Der erste Horizont ist ein Erdbeben, das um 250 n. Chr. weite Teile des Stadtgebiets zerstört haben soll und dessen Schäden in der Folgezeit nur noch in eingeschränktem Mass repariert werden konnten. Der zweite Horizont wird auch als «Kampfhorizont» bezeichnet und betrifft kriegerische Auseinandersetzungen in den 270er-Jahren, die in Zusammenhang mit der Auflösung des gallischen Sonderreichs und der folgenden Jahre stehen. Während für die Kämpfe mit Waffen und weiteren militärischen Ausrüstungsgegenständen im Umfeld von Insula 34 ein fundierter und durch Mitfunde gut datierter Ausgangspunkt vorliegt, bildete die Überprüfung der Erdbebenthese ein Desiderat.

Die Analyse der Hypothese eines Naturereignisses war von grundlegender Bedeutung für die Beurteilung der Stadtgeschichte des 3. Jahrhunderts, da es als Erklärung für verschiedene Phänomene im archäologischen Befund (Brandereignisse, sogenannter improvisierter Wiederaufbau – z. B. unter Verwendung von Spolien –, verstürzte Mauerpartien/Architekturelemente, [Teil-]Skelette von Menschen im Stadt-

gebiet und liegen gebliebenes Hausinventar) herangezogen wurde. Die Überprüfung erfolgte durch die Evaluation verschiedener, mit dem Beben in Verbindung gebrachter Befunde. Dabei wurden bei einigen die Datierung, bei anderen zudem mögliche alternative Ursachen diskutiert. Die Ergebnisse sprechen insgesamt gegen ein Beben, das die Stadt in grösserem Umfang in Mitleidenschaft gezogen hat. Dies ist mit den Resultaten der seismologischen Abklärungen gut vereinbar, denn auch diese erbringen keinen eindeutigen Beleg.

Ausgehend von der umrissenen Ausgangslage wurden die Auswertungsarbeiten festgelegt, die in mehrere Themen gegliedert sind. Einbezogen wurde ausschliesslich das Gebiet der Oberstadt, da hier die Grundlagen für die angestrebten Untersuchungen am günstigsten sind: Die Erhaltungsgüte der Befunde des ausgewählten Zeitabschnitts ist hoch und grosse Teile des Areals sind ausgegraben.

Um eine Übersicht zu Zeitraum und Ablauf der Reduktion auf der Ebene der Oberstadt zu erhalten, wurden die Münzen des späten 3. Jahrhunderts – ab Prägungen des Claudius II. und des Victorinus sowie deren Imitationen – und des 4. Jahrhunderts pro Insula bzw. Region kartiert und mit dem Spektrum aus den Schichten der Befestigung auf Kastelen verglichen. Bis zu den Münzen des Tetricus I. und des Aurelian zeigt sich eine insgesamt gute Belegung, welche die aussagekräftigen Zonen zu einem grossen Teil abdeckt: Darin reflektiert sich eine dichte Besiedlung im zentralen Teil der Oberstadt, in der sich eine Kontinuität der seit der mittleren Kaiserzeit bestehenden Besiedlungsstruktur abbildet. Andere Insulae am Rand bzw. in der nördlichen Oberstadt erbringen hingegen nur wenige Nachweise und liefern ein Indiz, dass bereits im mittleren 3. Jahrhundert mit dem Einsetzen von Veränderungen gerechnet werden muss.

Mit den Imitationen der Antoniniane des Tetricus I. und des Claudius II. wird dann ein deutliches Ausdünnen fassbar: Dies betrifft in erster Linie die zentralen Insulae der Oberstadt, während sich bestimmte Zonen – das Umfeld der Befestigungsanlage und der Südteil der Stadt mit einer wichtigen Verbindungsrouten – weiterhin abzeichnen. Die genannten Prägungen dominieren nun deutlich das Münzspektrum aus der Befestigung: Mit ihrem Anlegen gegen das Ende des 3. Jahrhunderts geht demnach eine starke und offenbar rasche Reduktion der Besiedlung in der restlichen Oberstadt einher.

Besprochen wird weiter das Thema der Chronologie resp. der Grundlagen der Datierung. Dieser Aspekt bildet die Basis für die zeitliche Einordnung der Befunde und damit für

die Wertung der Entwicklung der Bauten und ihrer Geschichte. Dafür kann in erster Linie Keramik herangezogen werden. In Kombination damit bieten auch Münzen weitere Anhaltspunkte. Zusammenfassend werden die bereits vor Auswertungsbeginn bestehenden Kenntnisse vorgestellt, die durch relevante Formen aus sechs Keramikensembles der Zeit vom zweiten Viertel des 3. Jahrhunderts bis zur ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts ergänzt werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei die neu einbezogene Keramik der Kastelenbefestigung, die mit den Funden aus den spätesten Insulahorizonten verglichen werden kann: Sie zeigt neben Formen, wie sie bereits aus dem 3. Jahrhundert bekannt sind, auch ein Spektrum an Gefäßen, die zum spätrömischen Inventar des 4. Jahrhunderts gehören. Damit nimmt das Kastelenmaterial eine Schlüsselstellung zwischen dem mittelkaiserzeitlichen und dem spätantiken Keramikspektrum ein. Die jüngsten Belege aus den untersuchten Insulae sind demgegenüber, mit wenigen Ausnahmen, klar abzusetzen: Auch in der Keramik zeigt sich demnach die bereits anhand der Münzen fassbare, mit dem Befestigungsbau einsetzende rasche Reduktion der Besiedlung in weiten Teilen der Oberstadt.

Für einen vertieften Einblick in die Entwicklung der Stadt wurden als weiterer Themenkomplex die Insulae 20 und 34 ausgewählt. Diese Auswahl ist zunächst darin begründet, dass in den beiden Quartieren Befunde als Zeugnisse der zuvor erwähnten Ereignishorizonte herangezogen worden sind. Damit bestand die Gelegenheit, die in der Forschung angeführten Indizien für ein Erdbeben einer vertieften Überprüfung zu unterziehen; das Resultat der zuvor erwähnten Untersuchungen konnte hier bestätigt werden. Insula 20 bietet zugleich den Vorteil einer Bebauung mit drei Gebäuden unterschiedlicher Zweckbestimmung, sodass die späte Quartiergeschichte anhand eines Peristylgebäudes als Wohnbau, einer Gewerbehalle und eines Wohn- oder Gewerbebaus nachvollzogen werden kann. Insula 34 ergänzt Insula 20 nicht nur mit einem weiteren Peristylgebäude, sondern es konnten hier zusätzlich nun auch die Militärfunde als Nachweise von Kämpfen in die Gebäudegeschichte eingebunden werden. Die Berücksichtigung auch der angrenzenden Insulae 28, 29 und 35 rundet das Bild der Entwicklung dieses Stadtteils im 3. Jahrhundert ab.

In einer Synthese werden die Erkenntnisse zu diesen Insulae mit Befunden im übrigen Stadtgebiet von *Augusta Raurica* und in weiteren Gebieten des römischen Reiches verglichen und diskutiert. Die Resultate der vertieft ausgewerteten Insulae sind in Abbildung 155 zusammengefasst. Sie zeigt die Entwicklung der Bauten durch die Zeit, ausgehend vom letzten Bauzustand bis zur Auflassung der Gebäude und damit zugleich von einer umfangreichen Bautätigkeit, die als Anzeichen einer funktionierenden Stadt gewertet werden kann, bis hin zur Reduktion der Siedlungsfläche, die sich in der Aufgabe der Bauten spiegelt. Die Analyse der archäologischen Quellen dieser Quartiere bildet die Grundlage zur De-

finition von verschiedenen Phänomenen der Stadtentwicklung im 3. Jahrhundert, die in die Kategorien «Kontinuität», «allmähliche Veränderungen» und «kurzfristige Ereignisse» eingeteilt werden können und Anknüpfungspunkte für die Beurteilung der Entwicklungen im erweiterten Rahmen bieten.

Für das erste Drittel des 3. Jahrhunderts sind zunächst – neben Kontinuitäten (Ausbau und Nutzung der Gewerbehalle in Insula 20) – einige Veränderungen feststellbar. So findet nach einem Brand in einem Raum des Wohn- oder Gewerbegebäudes in Insula 20 kein Wiederaufbau statt, wenngleich der benachbarte Raum weiterhin in Funktion bleibt. Dies kann ein Indiz dafür sein, dass bereits in dieser Zeit nicht mehr die gesamte zur Verfügung stehende Siedlungsfläche genutzt worden ist, zumal weitere Rückwärtsbewegungen besiedelter Areale auch im Süden der Stadt (Region 7C, Insulae 50–52) feststellbar sind. Eine weitere, wenngleich nicht sicher ins frühere 3. Jahrhundert datierbare Veränderung betrifft Insula 35, indem hier in einem Peristylbau Umbauten wohl für gewerbliche Zwecke fassbar sind. Insgesamt dürften diese Modifikationen für die Stadt allerdings nicht allzu gewichtig gewesen sein, denn vergleichbare Einschränkungen sind in den anderen Insulae bislang nicht bekannt.

Das mittlere Jahrhundertdrittel steht bezüglich der Siedlungsentwicklung unter unterschiedlichen Vorzeichen. An einigen Stellen sind Merkmale von Nutzungskontinuitäten und Bauinvestitionen nachgewiesen. Dies betrifft in erster Linie die Neuerrichtung (nach 243 n. Chr.) und den weiteren Ausbau eines Peristylgebäudes in Insula 34, deren Konzept und Ausführung in der Tradition der mittleren Kaiserzeit stehen. In bescheidenerem Mass ist dies auch für die Insulae 20 und 35 mit dem Einbau von weiteren Räumen oder deren Aufwertung durch neue Ausstattungselemente feststellbar. Die Zweckbestimmungen bleiben dabei indessen – soweit feststellbar – konstant.

Kennzeichnend für diesen Zeithorizont sind allerdings die Symptome von Veränderungen im Siedlungsbild. Ausgangspunkt dafür bildet die Auflassung des – offenbar bereits zuvor nicht mehr einwandfrei unterhaltenen – Peristylgebäudes in Insula 20 spätestens um 240/250 n. Chr., in dessen Innenhof in der Folgezeit Abfall deponiert wird. Im Verlauf des dritten Jahrhundertviertels wird zudem der Peristylbau in Insula 34 für gewerbliche Zwecke umgenutzt, wie verschiedene Installationen (z. B. zwei Ofenanlagen und ein Becken) belegen. In diesen Befunden werden zwei wichtige Elemente der Stadtveränderung abgebildet, wie weitere Situationen in *Augusta Raurica* und darüber hinaus zeigen.

Die Deponierung von Abfällen im Stadtgebiet ist in *Augusta Raurica* an verschiedenen Stellen – darunter auch in den Strassen im Umfeld von Insula 34 –, aber auch in anderen Städten des römischen Reiches nachweisbar. Die Akkumulation von Kehrlicht im besiedelten Areal gibt einen Hinweis auf die Desorganisation eines geregelten und zuvor funktionierenden Entsorgungssystems.

Der Auflassung resp. der Umnutzung der Peristylgebäude in den Insulae 20 und 34 können in der Stadt weitere Bauten dieser Art zur Seite gestellt werden, die im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts ein gleiches Schicksal erfahren haben (Insulae 1 und 27, Region 5H). Erkennbar wird damit zunächst, dass offenbar der Bedarf an Gebäuden für repräsentatives Wohnen und für gesellschaftliche Aufgaben abnahm. Zugleich sind dadurch Rückschlüsse auf Veränderungen in der Gesellschaftsschicht möglich, die als Bewohnerschaft von Häusern dieser Art gelten muss: Darin kann sich eine (Teil-)Auflösung oder zumindest eine Reduktion der Oberschicht abbilden, vielleicht aber auch nur eine Abnahme ihres Engagements im Rahmen der Stadt. Allerdings betraf dies nicht alle Peristylhäuser, denn die grössten und sehr reichen Gebäude (Insulae 30 und 41/47) blieben bis nach 270 n. Chr. in Funktion. Zusammen mit Reparaturarbeiten an einem Mosaik in Insula 30 und einer Silberplatte der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts (Insula 7) belegen sie, dass auch im fortgeschrittenen 3. Jahrhundert durchaus noch eine vermögende Oberschicht in *Augusta Raurica* ansässig war. Ob es sich dabei um Vertreter alteingesessener Familien oder um eine sich neu konstituierende Schicht handelt, bleibt indessen ungeklärt.

Als weitere wichtige Elemente zur Charakterisierung der Veränderungen im Siedlungsbild können Brandereignisse und Depotfunde herangezogen werden. Zu Ersteren bieten die Nachweise in den Insulae 20 und 35 Ausgangspunkte, die zu einer Reihe weiterer Auguster Befunde des mittleren Jahrhundertdrittels in Bezug gesetzt werden können. Zwar ist dabei für diesen Zeitabschnitt eine Häufung von Bränden festzustellen. Hinweise für die Ursachen der Feuer sind aus den Befunden oder Funden aber nicht ablesbar und die Datierungen für Aussagen dazu, ob ihnen eine gemeinsame Ursache zugrunde liegt oder es sich um Einzelereignisse handelte, nicht eng genug eingrenzbar. Von Bedeutung ist jedoch der Umgang mit den Ereignissen, indem nachfolgende Auflassungen von anschliessenden Aufräumarbeiten zu unterscheiden sind. Die Verteilung im Stadtgebiet zeigt, dass Säuberungen vor allem in den zentralen Teilen der Oberstadt durchgeführt wurden, Auflassungen hingegen die randlichen Zonen betrafen. In enger Verbindung zu den Bränden stehen des Weiteren Depotfunde desselben Zeithorizonts, denn sie finden sich in durch Feuer zerstörten und im Anschluss aufgegebenen Gebäuden (Regionen 5B und 4G, evtl. auch Insula 18). Zwar sind anhand ihrer Zusammensetzung unterschiedliche Motivationen für das Anlegen erkennbar, sie sind aber in jedem Fall Zeugnisse eines tiefen Einschnitts im Schicksal der Bewohnerschaft.

Die Kartierung der verschiedenen Phänomene der Veränderung in der Oberstadt (Abfalldeponien, aufgelassene/umgenutzte Peristylgebäude, Brände ohne Aufräumen, Depots) lässt darauf schliessen, dass in erster Linie die Randbereiche an Bedeutung verloren, während die innere Zone an Bedeutung gewann. Allerdings sind auch in den zentraleren Bereichen Anzeichen einer nachlassenden Besiedlungsdensität nachweisbar. Demnach fand nicht eine Konzent-

ration der Besiedlung – und damit der Bevölkerung – auf die inneren Areale statt, sondern es ist vielmehr mit einer deutlichen Abnahme der Einwohnerzahl zu rechnen.

Zusammengenommen verweisen die Einzelelemente auf ein allmähliches Auseinanderfallen der Stadtstruktur, wie sie bis ins frühere 3. Jahrhundert bestanden hatte. Eindeutige Einschnitte oder Ereignishorizonte sind dabei nicht fassbar, jedoch beschleunigte sich der Prozess im mittleren Jahrhundertdrittel deutlich.

Der Wandel von *Augusta Raurica* fällt damit zeitlich in eine durch grosse Schwierigkeiten geprägte Phase des römischen Reichs im 3. Jahrhundert. Wie eine Zusammenschau in einem erweiterten geografischen Raum (im Gebiet der Germania Superior südlich des Raurikergebiets, in der rechtsrheinischen Wetterau und in Rätien) zeigt, ist ab dem mittleren 3. Jahrhundert mit Einschnitten in den benachbarten Regionen des Reiches zu rechnen, die – je nach Gebiet zu unterschiedlichen Zeitpunkten – mit deutlichen Belegen für kriegerische Auseinandersetzungen verbunden sind. Ob auch *Augusta Raurica* direkt von gewaltsamen Ereignissen betroffen war, ist derzeit nicht zu sagen, denn vergleichbar klare Zeugnisse fehlen bislang. Die nachweisbaren Elemente – Brandereignisse, zurückgelassene Depots mit Wertgegenständen, eine verstärkt einsetzende Verkleinerung des besiedelten Gebiets und Veränderungen in der höheren sozialen Schicht – sind aber Indikatoren, die sich auch in den anderen Teilen des Reiches im Zusammenhang mit Zäsuren nachweisen lassen; sie sind daher als Reflexe auf stark wirkende Vorgänge (unmittelbar empfundene Bedrohung/tatsächlich eingetretenes Unglück) zu verstehen. Weitere Aufschlüsse zur Konkretisierung dieser Vorgänge könnte die Aufarbeitung von Siedlungsbefunden im Gebiet der Rauriker bieten, deren Vorort *Augusta Raurica* war; allerdings ist diese bislang nur in bescheidenem Mass erfolgt. Immerhin liegen aber für Vici (Basel und Sierentz) Hinweise auf Zerstörungen in dieser Zeit vor, die einen Ansatzpunkt für weitere Untersuchungen bieten.

Trotz der prekären Lage ging das Leben in der Stadt noch gut eine Generation weiter. Neuerungen sind in dieser Phase allerdings kaum mehr festzustellen. Einzig in der Gewerbehalle in Insula 20 wurde ein letzter Umbau vorgenommen. Um 270/280 n. Chr. erfolgte dann ein tiefer Einschnitt, der in den meisten Insulae zu einem Erlöschen der Siedlungsaktivitäten führte – wie dies auch die in der vorliegenden Arbeit näher untersuchten Quartiere illustrieren.

Verbunden mit dieser späten Insulageschichte sind verschiedene Elemente. Eines ist der Abbruch von privaten und öffentlichen Bauten und Monumenten. In den Insulae ist das Wiedergewinnen von Bausubstanz nach Aufgabe der Gebäude an mehreren Orten nachweisbar; wann dies genau erfolgte, bleibt allerdings offen (Bau der Befestigungsanlage auf Kastelen oder des *Castrum Rauracense*?). Beim Umbau der Gewerbehalle in Insula 20 wurde zudem eine Säulentrommel als Spolie wiederverwendet, die aufgrund ihrer Dimensionen wohl aus einem öffentlichen Baukom-

plex stammte. Die Demontage offizieller Monumente wird mit Sicherheit anhand des Recyclingdepots in Insula 20 fassbar, in welchem mehrere bronzene Verkleidungsplatten von Statuen eingelagert waren. Weitere Funde aus dem Umfeld des Depots belegen eine in der Gewerbehalle ansässige Werkstatt, in welcher der Bronzeschrott wiederverwertet wurde. Diesem Befund kann ein zweiter, umfangreicher Sammelfund aus Insula 28 zur Seite gestellt werden, der ebenfalls für die Wiederverwendung vorbereitete Bronzebruchstücke von zwei Reiterstandbildern und zwei Statuen enthielt. Der Schrott beider Depots stammte mit hoher Wahrscheinlichkeit von Standbildern, die einstmals auf dem Hauptforum aufgestellt waren. Auf dem Forum selber fanden sich denn auch Hinweise auf Abbrucharbeiten an Forumtempel und -altar aus der Zeit nach 270 n. Chr. Aus diesen Demontageaktivitäten ist zu schliessen, dass das Forum seine ursprüngliche Bedeutung verloren hat. Dies ist ein Vorgang, der seit der Mitte des 3. Jahrhunderts auch bei öffentlichen Anlagen (Thermen, Theater, Amphitheater, Fora) in anderen Städten zu beobachten ist. Vormalig Ausdruck städtischen Lebens wurden sie an neue, in den erschwerten Bedingungen der zweiten Jahrhunderthälfte wurzelnde Erfordernisse angepasst.

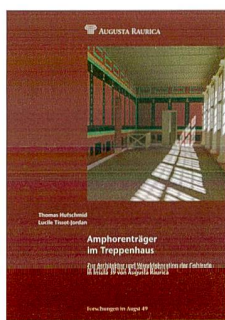
Neben der Aufgabe von öffentlichen Bauten und dem grossflächigen Rückgang der besiedelten Areale innerhalb eines engen Zeitraums spricht auch das Zurücklassen von beweglichem Gut dafür, dass die Stadt in den Jahren nach 270 n. Chr. von einschneidenden Ereignissen betroffen war: Zu nennen sind hier die erwähnten Recyclingdepots, aber etwa auch die Überreste des Inventars in Insula 34 (Glaskrüge und Bronzebeschläge eines Kastens). Sie gehören in denselben Zeithorizont wie die Militärfunde und weisen darauf hin, dass dabei Krieg eine wichtige, wenn nicht die entscheidende Rolle spielte. Die Unsicherheiten bildeten sich zudem nicht allein in der Stadt, sondern mit dem Aufsuchen von Schutz bietenden Höhensiedlungen und vielleicht auch

in einer grossen Dichte von Münzhorten mit Schlussmünzen der Tetricus-/Aurelianzeit in der Region ab.

Vielleicht gehören in diesen Kontext auch menschliche Skeletteile, die bei den Insulae 20 und 34 sowie in anderen Teilen der Oberstadt gefunden wurden. Ein klares Urteil, ob es sich dabei um Opfer der Kämpfe oder eine längerfristige Entwicklung (Bestattungen in aufgelassenen Arealen?) handelt, werden erst weitere Untersuchungen erlauben. Eindeutig ist aber, dass sie nicht als reguläre Bestattungen und die Skelette als Ausdruck des starken Umbruchs der Siedlungsstruktur im 3. Jahrhundert zu sehen sind.

Mit dem Bau der Befestigung auf Kastelen – als Teil eines übergeordneten Konsolidierungsprogramms? – wird schliesslich ein klar definierter Siedlungsschwerpunkt geschaffen, der eine Stabilisierung der Situation mit sich brachte. Sie diente dem Schutz der stark reduzierten Bevölkerung und war Stationierungsort von Militär, denn die Anlage diente auch der Sicherung der Rheingrenze.

Der Stadtentwicklung wurde damit ein starker Impuls gegeben. Wie die Kartierung der Münzen zeigt, konzentrierte sich die Besiedlung nun zum einen auf das Vorfeld der Befestigung. Hier finden sich denn auch verschiedene Befunde (Spolienkonstruktion auf dem Forum, repräsentativ ausgestattetes Gebäude beim Theater, Wachturm [?] in Region 9D), die zur befestigungszeitlichen Besiedlung gehören dürften. Sicherheit dazu wird indessen erst die genauere Abklärung ihrer Datierung erbringen. Zum anderen zeichnet sich als weiterhin genutztes Gebiet die Zone entlang der West-Ost-verlaufenden Strasse ab, dem Verbindungsstück zur Überlandstrasse von Vindonissa ins westliche Mittelland; dieser Verkehrsweg behielt demnach seine Bedeutung bei. Diese Siedlungsstruktur unterscheidet sich deutlich von der mittelkaiserzeitlichen Colonia – der Wandel zur spätrömischen Stadtstruktur war damit im späten 3. Jahrhundert vollzogen.



Th. Hufschmid/L. Tissot-Jordan, Amphorenträger im Treppenhaus. Zur Architektur und Wanddekoration der Gebäude in Insula 39 von Augusta Raurica. Forsch. Augst 49 (August 2013)

In den Jahren 1911–1913 erfolgte unter der Leitung von Karl Friedrich Stehlin die Freilegung und Dokumentation römischer Gebäudeüberreste in der Insula 39, am Südostrand des Augster Hochplateaus, über der Ebene des sogenannten Violentrieds. Dank K. Stehlins detaillierter und am Standard der Zeit gemessen vorbildlicher Dokumentation war es möglich, die Architektur und Baugeschichte der beiden einst in Insula 39 existierenden Gebäude zu rekonstruieren.

Wohl als Ersatz für mutmassliche Vorgängerbauten aus Holz und Lehmfachwerk entstand ab flavischer Zeit eine Steinüberbauung, die sich im Verlauf des 2. Jahrhunderts n. Chr. in ihrer Dimension und ihrer Qualität kontinuierlich weiterentwickelte. Das Resultat der periodisch wiederkehrenden Bautätigkeiten in Insula 39 waren schliesslich zwei unterschiedlich grosse Wohnbauten mit gegen Nordosten orientierter Terrassenarchitektur, deren maximaler Ausbaustandard gegen Ende des 2. Jahrhunderts erreicht wurde.

Gebäude «A» besass einen primär langrechteckigen Grundriss und entsprach, abgesehen von der nach Nordos-

ten ausgerichteten, in der jüngsten Phase unterkellerten Terrasse, bautypologisch einem Streifenhaus, wie es üblicherweise in den *vici* der nordwestlichen Provinzen des römischen Reichs anzutreffen ist.

Anders dagegen das Gebäude «B/C», bei dem es sich wohl nicht wie bisher allgemein postuliert um ein Handelshaus, sondern vielmehr um ein repräsentatives städtisches Wohnhaus, eine *domus*, gehandelt hat. Nachdem der Besitzer von Gebäude «C» im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts den zwischen den beiden Gebäuden verlaufenden Strassenzug kassieren konnte, trieb er den Ausbau seines Stadthauses kontinuierlich voran. Am Ende des 2. Jahrhunderts präsentierte sich die Liegenschaft schliesslich als repräsentatives Privathaus mit zentralem, auf zwei Seiten von Säulenhallen umstandenen Innenhof und verschiedenen, darum herum gruppierten Gebäudetrakten. Im Nordosten prägte eine über der Ebene des Violentrieds gelegene Terrassenarchitektur das Erscheinungsbild, während über der kassierten Strasse ein Badetrakt (B6–B11) und ein stattliches Ökonomiegebäude (B2) entstanden. Das baulich dem Blocktyp zuzurechnende Badegebäude, dem im Nordosten eine eigene Terrasse (B11) angegliedert war, wurde über eine verglaste und mit repräsentativen Malereien ausgeschmückte Portikus erschlossen (über den Räumen C11–C13), die gleichzeitig auch den Hauptzugang zum Terrassengarten (über Raum C17) darstellte. Als Verbindungselement zwischen dem der Erholung dienenden Nordostteil, dem wohl die privaten Räumlichkeiten beherbergenden Nordwesttrakt und dem im Südwesten liegenden Eingangstrakt diente ein zweistöckiges, mit weissgrundiger Malerei dekoriertes Treppenhaus (C6/C10). Dieses führte auch zu einem die Räume C10 und C13 umfassenden Kellergeschoss, das wir als mögliche Unterkunft von besser gestellten Hausklaven interpretieren. Beispiele reicher Privathäuser aus Italien zeigen, dass einfach gehaltene, zum Teil auch figürliche Malereien in von Sklaven bewohnten und frequentierten Bereichen durchaus keine Seltenheit darstellen. Ein Vergleich mit den Grundrissdispositiven und den Verkehrswegen in reich ausgestatteten *domus* der Vesuvgegend wirft zudem die Frage auf, ob die Kryptoportiken der Villen in den nordwestlichen Provinzen nicht primär von Domestiken und Hausklaven genutzte Zonen gewesen sein könnten.

Die Ausgrabungen in Insula 39 haben ein Korpus von Wandmalereifragmenten geliefert, die mehrere unterschiedliche Dekors erkennen lassen und mit mehr oder minder grosser Sicherheit verschiedenen Räumen der beiden in diesem Quartier gelegenen Gebäude zuweisbar sind. Für fünf Malereiensembles konnte eine Idealrekonstruktion, die das mögliche Erscheinungsbild des Dekors zeigt, erarbeitet werden. Alle diese Ensembles datieren in den Zeitraum von der Mitte des 2. Jahrhunderts bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts.

Dekor 1 stammt aus dem Treppenhaus C10 und dem angrenzenden Keller C13. Die Unterteilung der Wandflächen besteht aus roten Bändern, die von ebenfalls roten Linien flankiert werden. Die Zonen zwischen jeweils zwei Panneaus sind mit sehr einfach gehaltenen Blütenstängeln verziert. Ausserdem finden sich innerhalb der Komposition Girlanden und eine grosse figürliche Darstellung, welche zwei Figuren zeigt, die über der Schulter eine Stange mit einer daran aufgehängten Amphore tragen. Es werden verschiedene Interpretationsvorschläge für diesen Raum gemacht: Lagerort, Degustationsraum in Zusammenhang mit dem Verkauf von Öl und/oder Wein, Quartier für Hausklaven. Innerhalb der römischen Welt existieren diverse Vergleichsbeispiele für solche Kellerräume, deren Interpretation ist aber in der Regel genauso wenig klar wie in *Augusta Raurica*.

Dekor 2 gehört zur verglasten Portikus über den Räumen C11–C13. Grosse rote Panneaus wechseln sich mit schwarzen Zwischenzonen ab, die zusätzlich mit Blütenkandelabern bemalt sind. Der Rekonstruktionsvorschlag für diese Wand geht von der Überlegung aus, dass der Dekor die gegenüberliegende Säulenarchitektur widerspiegelt.

Dekor 3 scheint eher komplex, ist aber nur in Teilen erhalten. Erkennbar sind Blattgirlanden, eine durchbrochene Bordüre und eine Megalografie, die sich aus einigen wenigen Fragmenten erschliessen lässt. Eine Deckenmalerei mit Kassettenmotiv vervollständigt das Ganze.

Dekor 4 stammt aus einem hypokaustierten Raum (A7). Auf Weissm Grund sind Panneaus und mit Blütenstängeln verzierte Zwischenpanneaus sowie ein Band aus Marmorimitation erkennbar. Einige Fragmente erlauben die Rekonstruktion von Fenstern innerhalb der Dekoration und den Hinweis auf ein grosses Sechseck, das höchstwahrscheinlich im Bereich der Decke zu platzieren ist.

Vom letzten Dekor (Dekor 5) kennen wir einzig eine Handvoll Fragmente, die einen sorgfältig ausgeführten Fries mit Eierstab und lanzettförmigem Blattmotiv belegen, was auf einen besonderen Status des Raums, in dem die Malerei sich befunden hat, schliessen lässt.

Die Untersuchung der Wandmalereien dieser Insula macht den unterschiedlichen Repräsentationsstatus der verschiedenen Räume in den beiden Häusern deutlich. Das einzige Zeugnis für eine Malerei aus einem Raum mit sekundärer repräsentativer Bedeutung, Dekor 1, ist gleichzeitig auch das aussagekräftigste Zeugnis für die Interpretation von Gebäude «B/C». Alle anderen Dekors stammen aus Räumen mit höherem Repräsentationsstandard, zwei davon gar aus beheizten Räumen. Sie bezeugen einen zunehmenden Reichtum in der dekorativen Ausgestaltung der Insula, wie er sich gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. in der Malerei der verglasten Portikus deutlich manifestiert.